

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

drei Reden habe ich begonnen und wieder verworfen, um dann, wie schon bei meiner Antrittsrede, bei meinem Vater Egon zu landen, diesmal meinem Vater, dem Flaneur von Bergen-Enkheim. Einige der vielen Berufe oder Tätigkeiten, die er ausübte und scheinbar noch immer ausübt, sind nicht unbedingt konventionell. Hochstapler und Heiratsschwindler, um nur zwei zu nennen; und er hat viel Phantasie für Umschreibungen, was die Berufsbezeichnungen betrifft: Er nennt sich gern Schelm, Tartüffe, Kanaille und Narr, Hochkommissar kommt auch vor, für die Damen ist er ein Maulheld, Lügenschmied, Hofnarr, Wechselreiter und vor allem ein Kavalier. Von seinen Vorbildern hat er mir schon in der Kindheit berichtet: Der gestiefelte Kater war sein Lieblingsheld, der mit allerlei Tricks aus seinem Herrn, dem armen Müllersburschen, einen König machte. Zu seinen anderen Vorbildern zählt Victor Lustig, Trickbetrüger und Glücksspieler auf Überseedampfern, sein größter Coup war der Verkauf des Eiffelturms an einen Schrotthändler. Mein Vater schätzt auch Karl May sehr, der wegen Hochstapelei steckbrieflich gesucht wurde, ehe er in seiner Vorstellung Winnetou auf seinen Wegen folgte.

Mein Vater in Bergen-Enkheim: Wie kam es dazu? Nun, die Stadtschreiberin, die vor Ihnen steht, hatte nicht immer das Glück, im Häuschen zu sein und dort zu arbeiten: Der kranke Dackel Hugo, Lesereisen mit dem neuen Buch, Wasserhavarien im eigenen Haus, all das hielt sie allzu oft davon ab, hier zu sein. Wie ihr Vater das herausbekommen hat, weiß die Stadtschreiberin bis heute nicht, doch was er daraus machte, ist eben typisch für ihn. Auch wenn es unwahrscheinlich klingen mag: Mein Dackel Hugo war sein Komplize. Wie im Sandmann von E.T.A Hoffmann habe auch ich eine Sehstörung, die ich dachte zu beheben, indem ich mir ab und an eine Drei-Euro-Brille im Supermarkt kaufte, doch das, was ich sah, war nicht das, was ich dachte zu sehen. Während ich meinen Hund streichelte, ihm seinen Brei

verabreichte, war Hugo längst mit meinem Vater im Stadtschreiberstädtchen. Ich selbst hatte ja bemerkt, welch Entzücken Hugo bei der gesamten Damenwelt hervorgerufen hatte, wenn ich mit ihm durch die Straßen von Bergen-Enkheim ging. Vor allem die älteren Damen blieben stehen und sahen Vorzüge in meinem Dackel, die ich noch nie wahrgenommen hatte.

Nun trippelte er also an der Seite meines Vaters. Vom Fleischer gab es den besten Fleischsalat, beim Bäcker saß er neben meinem Vater am Tisch, während dieser mit einer Dame ein Kännchen Kaffee trank, redete und am Ende des Gespräches ein blaues Scheinchen in seiner Hand hielt, was als Anzahlung für einen Rollstuhl gedacht war – natürlich nicht für meinen Vater, es war Hugo, der lahmt. Eine andere Dame spendierte ihm eine neue Frisur beim Hundebärbier, es gab noch Spenden für Massagen und Akkupunkturen - leider hat dies alles bis heute nicht so richtig angeschlagen, im Gegenteil, mein Hund hat inzwischen so spezielle Krankheiten, von denen ich gar nicht wusste, dass sie existieren.

So weit durch Hugo etabliert, drang mein Vater weiter vor; in der Stadtkapelle ersetzte er einen kranken Trompetenspieler, und dies fiel gar nicht sonderlich auf. In einer Katzenausstellung präsentierte er Hugo als georgischen Perser, auch das ging irgendwie durch. Selbst als er zu Dragi in die Alte Post ging und sich nicht als Vater der neuen Stadtschreiberin, sondern als der neue Stadtschreiber überhaupt vorstellte, wurde die erst mal ruhig. Und Dragi, keine übermäßig schüchterne Person, rückte sich das Haar zurecht, dann sagte sie, du hast recht, Stadtschreiber, aber, was kannst du mir erzählen, was mir die Stadtschreiberin nicht erzählen kann?

Schelmenburg, weißer Turm, Berger Warte, Reste der Stadtmauer, die alte Enkheimer Mühle, früher führte eine alte Handelsroute hier durch – da ging es hoch her:

Überfälle, Ritter, Geleitschutz.

Dragi durchschaute ihn natürlich, aber sie sagte nur: Das kommt mir doch zu bekannt vor, hab ich irgendwo schon mal gelesen. Bei Monika Steinkopf gab er sich als Hilbig-Experte aus und berichtete von wilden durchzechten Nächten.

So kam es, dass mein Vater Hof hielt im Stadtschreiberhäuschen. Kaum hörte er

einen noch so entfernten Schritt durch die Gasse hallen, egal ob hoch oder runter, reckte er seinen Kopf zum Fenster heraus. Er hatte eine Schreibmaschine aufgetrieben und schlug ziemlich laut auf die Tasten. Blieb jemand vor der Tafel mit den Namen stehen, kam er gar heraus und stellte sich daneben und las halblaut mit, bis der Name seiner Tochter erklang, dann sagte er: Psst, leise, sie schreibt gerade. Er beantwortete alle Fragen, die ihm zu seiner Tochter gestellt wurden, mit großer Konzentration; ja, sie arbeite gerade am letzten Band einer Trilogie, und er, ihr Vater, werde natürlich darin vorkommen. Manchmal nahm er auch den einen oder die andere Interessierte mit ins Häuschen und zeigte verschiedene Dinge, die die anderen Stadtschreiber hinterlassen hatten: Da ein gerahmtes Foto, verschiedene signierte Bücher, eine Giraffe, Kochbücher, Bilder, und auf jede Frage hatte er eine Antwort. Was denn der Peter Härtling so mache: Oh, der arbeite gerade mit seiner Tochter an einem Kinderbuch, mit Marcel Beyer war er kürzlich unterwegs, sie haben gemeinsam am Berger Hang junge Steinkäuze beobachten können. Mit Katja Lange-Müller war er nachts im Wald, wo sie den begehrten Hallimasch an seinem Leuchten erkannten, einen Speisepilz, der roh giftig, manchmal sogar tödlich sein konnte, aber Katja bereitete ein wunderbares Gericht daraus zu, und er lebe ja schließlich noch. Mit Thomas Rosenlöcher habe er es nicht so, weil der eine schöne Bank, die wiederum dem Rühmkorf gehörte, aus dem Häuschen mit in sein Häuschen genommen habe. Mit Peter Weber war er im Kino, den Filmtitel allerdings wird er nicht verraten. Ich denke, es handelte sich um Alibaba und die vierzig Räuber, seinen Lieblingsfilm.

Adrienne Schneider fragte ihn bei ihrer ersten Begegnung: Sie sind nicht von hier? Ein harter Brocken, wie er gleich erkannte – ja, bei ihr musste er mehr spielen lassen als nur seinen Charme; zuerst schrieb er Botschaften auf den Bürgersteig, doch Adrienne stieg immer gleich ins Auto und übersah seine Kreideschrift auf den Steinen, wie: Adrienne plus Egon = Magie. Auch mit Hugo kam er nicht sehr weit; als er sagte, der Papst hätte ihn eigenhändig gesegnet, zuckte sie nur mit den Achseln. Ihre knappe Freundlichkeit zermürbte ihn, und so ließ er ab von seinem

theatralischen Gebaren; und erst als er mit einem Manuskript ankam - es ist bis heute nicht sicher, wer es geschrieben hat, er oder seine Tochter - ließ sie ein größeres Lächeln erkennen.

Und so verging sein Jahr in Bergen-Enkheim, und ich bin mir sicher, dass er in diesen Wochen und Monaten einige seiner schönsten Begegnungen hatte, und ich schließe mich dem an, obwohl nicht sicher ist, wer hier vor ihnen steht, mein Vater oder ich.